

Die Sache mit dem Klavier (von Susanne Keilhauer)

Also um ja keine Gerüchte aufkommen zu lassen: Ich kann nur ganz wenig Klavier spielen. Ein paar kleine Sachen von Bach und diverse Liedbegleitungen für Kinderlieder sind in meinem Repertoire. „Du spielst halt für Stube und Küche“, wurde immer über meine Künste gesagt.

Also gab es für mich nie den Anlass ein Klavier anzuschaffen. Als die Großen im Klavierlernalter waren, hatte ich nicht die finanziellen Möglichkeiten und so hämmert der eine auf einem gebrauchten Keyboard herum.

Nun ergab es sich, dass bei meinen Eltern ein recht hübsches, zierliches und wohlklingendes Klavier übrig ist. Als ich einen vorsichtigen Bedarf anmeldete, sprintete meine Schwester in die vorderste Front. Sie kann wirklich Klavier spielen und habe doch so ein ganz altes, schweres und wuchtiges Instrument und ohne Schalldämpfer. Da sie den vierten Stock eines Mehrfamilienhauses bewohnt, ist gerade so ein Klavier mit Schalldämpfer bestimmt nützlich.

So vereinbarten wir einen Klavier-Rund-Tausch. Ich sollte das alte und schwere Klavier aus der Großstadt geliefert bekommen und dann würde mein Vater das andere aus den Bergen in die Großstadt transportieren lassen.

Nun ist ein Klaviertransport immer so eine Geschichte. Vor allem eine teure. Besonders bei so abgelegenen Wohngegenden, wie ich sie mir zum Leben ausgesucht habe.

Dank Internet und Mundpropaganda wurde ein wirklich günstiger Transporteur gefunden. Der holte auch an einem Dienstag das Klavier unter Ächzen und Stöhnen aus dem vierten Stock ab. Es brauchte fünf Mannsbilder zum Tragen, nicht ohne die Glasscheibe in der Wohnungstür des Nachbarn zu zertrümmern.

Zugesagt und schriftlich fixiert wurde der Transport eines ca. 100 Jahre alten Klaviers als Beifracht. Angeliefert werden sollte das Teil drei Tage später. Der Transporteur würde sich telefonisch melden. Seit dem ausgemachten Tag saß ich auf Kohlen, hatte die Stube umgeräumt, damit das Klavier seinen Platz gleich einnehmen kann.

Nun denn, es kam kein Klavier. Auch kein Anruf. Ich war auch nicht einkaufen, weil ich mich nicht aus dem Haus getraut habe, denn es hätte ja sein können...

Am nächsten Tag kam kein Klavier. Auch kein Anruf. Am Nachmittag bin ich dann doch mal einkaufen gefahren.

Als ich heimkam, rief die Absenderin des Klavieres entnervt an, ob das Klavier denn nun da sei. „Nein, hier ist noch kein Klavier, hier rief auch niemand an, der eines liefern wollte.“ Der Transporteur sei telefonisch nicht erreichbar. Weder Festnetz noch Handy. „Nein, einen neuerlichen Schneeeinbruch hatten wir hier auch nicht.“
Wo ist mein Klavier???

Am Sonntag sollte es nun sein:

Die Nacht war unangenehm unruhig. Alle Stunde erwachte ich kurz um einen Blick auf die rötlich leuchtenden Zahlen des Weckers zu werfen. Es war noch nicht so weit.

Um dreiviertel vier Uhr hielt ich es dann im Bett nicht mehr aus. Das Haus atmete ruhig und verschlafen, während ich mich anzog. Im Gewande der Nacht wollte ich die Speditionsfachmänner nun doch nicht empfangen.

Es wurde vier Uhr. Kein Klavier, kein Anruf. Es wurde halb fünf Uhr. Endlich bog ein im frischen Schnee leicht schlitternder LKW in die Straße ein und hielt mit quietschenden Reifen vor dem Haus.

Heraus krochen drei Männer. Ein Endfünfziger überraschend großer Italiener neapolitanischer Abstammung, ein ziemlich kurzer Kroat um die Mitte vierzig und ein ca. 20jähriger langer dünner blonder Thüringer. Zunächst berichteten sie über ihren weiten Weg zu mir. Über Wien und Berge mit Bergen von Schnee wurde erzählt und die Strecke die das Klavier seit Dienstag überwunden hatte. Wo genau sie sich die unsägliche Verspätung in ihrer Logistik einhandelt hatten, wurde nicht ganz klar. Kurz mal überschlagen hat das Klavier eine Reise von ca. 2000 km hinter sich.

Eine wilde temperamentvolle Diskussion über die in Augenschein genommene Örtlichkeit setzte ein. Der Kroat meinte, dass das alles gar kein Problem sei. Der Italiener verbreitete sich gesterreich im Aufzeigen von problematischen Schlüsselstellen an Treppe und Tür. Der Thüringer reichte mir erst mal die Papiere und einen Kugelschreiber.

Es dauerte bis sie sich entschlossen, das Klavier aus dem Transporter zu holen. Zwischenzeitlich schneite es nun etwas heftiger. Als sich das Klavier langsam, aber sicher der Haustür näherte, entschloss ich mich spontan eine Kanne Kaffee zu kochen. Während einer kleinen Pause erklärte mir der Neapolitaner tief schnaufend und leicht stöhnend die linke Hand an die schmerzenden Stellen im Rücken gelegt, wie ich das alte Klavier renovieren müsste. Augenzwinkernd bedauerte er sehr, dass ich so weit weg wäre. Er hätte es mir gerne gemacht, also das Klavier renoviert. Denn die besten Restaurateure gäbe es nun mal in Neapel.

In der Stubentür hingen sie ein wenig fest. Aber mit viel „Jetzt hoch und dann rüber!“ fand das Klavier seinen Platz. Erschöpft ließen sich die Herren am Küchentisch nieder. Tassen voller schwarzem stark gesüßtem Kaffee und der dazu gestellte Apfelkuchen verbreiteten Heimeligkeit.

Der Kroat war schon ein bisschen wortkarg, da ganz offensichtlich ziemlich müde. Der Thüringer schob mir die Papiere erneut zur Unterschrift hin, während der Italiener mit großen Gesten und weitausladenden Handbewegungen Geschichten aus seinem Leben erzählte und gute Ratschläge betreffs der Renovierung des alten Klaviers ausbreitete. Nach 45 Minuten verschwanden sie wieder.

Welch eine Freude, nun war das Klavier endlich da, wo es hin sollte. Eine kleine europäische Rundreise hatte es hinter sich, begleitet von europäischem Fachpersonal. Als wir es heute früh testeten, war es nicht mal so schlimm verstimmt. Die Reise scheint ihm bekommen zu sein.

Hoch lebe Europa!